

Das Wort "Talent", von dem das heutige Evangelium seinen Namen "Gleichnis von den Talenten" hat, bedeutet im Neuen Testament etwas anderes als in unserer Sprache. Zur Zeit Jesu war ein Talent eine Währungseinheit. Lt. Bibelkommentaren entspräche 1 Talent in heutiger Währung ungefähr 9.000,- EURO. (1) Das heißt der erste Diener im Gleichnis bekäme 45.000,- EURO und macht daraus 90.000. Der zweite macht aus 18.000,- EURO 36.000. Und der dritte, der garnichts tut, hätte immerhin auch noch 9.000,- EURO erhalten. Es geht also um beträchtliche Summen.

Bemerkenswert ist, daß Jesus hier - trotz Zinsverbot im alten Israel (Dtn 23,20) - Geldgeschäfte sehr positiv beurteilt. Zwar warnt er an anderen Stellen vor der Dämonie des Reichtums (so etwa Lk 12,13-21), aber er war kein weltfremder Asket. Immerhin ist verbürgt, daß es auch in seinem Jüngerkreis eine Kasse gab. (Joh 12,6)

Aus diesem Evangelium kann man deshalb die Lehre ziehen, daß Christen mit Geld und auch mit Vermögensanlagen und Renditen keinerlei Probleme zu haben brauchen. Das Christentum hat nie totale Armut verlangt. Nur darf Geld nicht zum Ersatzgott werden und das nur deshalb, weil man es zum Schluß nicht "mitnehmen" kann. Im Reich Gottes wird einmal allein der "Reichtum vor Gott" zählen (Lk 12,21).

Aber das ist nur ein Nebenaspekt. Jesus erzählt ja ein Gleichnis, vergleicht also etwas. Und hier vergleicht er die Geldbeträge mit dem, wofür in unserer Sprache das Wort "Talent" steht - nämlich mit Begabungen und persönlichen Fähigkeiten. Jeder Mensch bekommt vom Schöpfer bestimmte Begabungen mit auf seinen Lebensweg. Diese sind so verschieden, wie die Menschen verschieden sind. Der eine bekommt 5, der andere 2, der dritte nur 1 Talent. Aber irgendein Talent erhält jede(r).

Damit verbunden ist im Gleichnis die Erwartung des "Herrn" (also Gottes), daß seine Diener (also wir Menschen) nun unsere Talente auch entfalten, das heißt, daß wir etwas machen aus dem uns geschenkten Leben. Wobei - das ist wichtig! - der Herr keinerlei Leistung von den Dienern verlangt. Nur sein Talent einfach vergraben geht garnicht. Ansonsten ist bemerkenswert, daß das Geld ohne jeden Auftrag verteilt wird.

Er "vertraute es ihnen an" (Mt 25,14) heißt es nur lapidar. Der Herr gibt also völlige Freiheit. Sie sollen vertrauensvoll, aber auch risikobereit mit ihren Talenten etwas anfangen. Diese Bibelstelle widerlegt die Behauptung von Kirchen- und Religionskri-

tikern, der religiöse Glaube behindere die freie Selbstentfaltung des Menschen.

Im Gegenteil fördert er diese Selbstentfaltung, ja er verlangt sie geradezu. Als Fazit unseres Lebens - bei der "Abrechnung"(Mt 25,19) - werden wir einmal gefragt werden: Was hast du aus deinem Leben gemacht? Wie hast du deine Talente entfaltet? Es wird dann unsere Schuld sein, daß wir nicht "wir selbst" geworden sind aus Bequemlichkeit oder Feigheit - ganz nach dem Modell des dritten Dieners.

Es wird uns als Schuld angerechnet werden, wenn wir nicht eigenständige Menschen geworden sind, die das zur Geltung gebracht und vermehrt haben, was Gott einmal in uns hineingelegt hat. Und wenn so durch unser Versagen ein kleines Stück fehlt in dem Plan Gottes mit dieser Welt.

Man kann aus unserem heutigen Bibeltext aber noch eine dritte Aussage herauslesen. Dazu muß man genau auf ein paar kleine Details achten, die es in Bibeltexten oft gerade "in sich" haben. So heißt es, daß der Herr auf eine lange Reise geht (Mt 25, 14 und 19) und für die Zeit dieser Abwesenheit den Dienern sein Vermögen anvertraut. Auch wird etwas rätselhaft von ihm gesagt, daß er "erntet, wo er nicht gesät hat"(Mt 25,26). Und nicht ohne Grund hat der Evangelist Matthäus dieses Gleichnis unmittelbar vor Beginn der Passion Jesu platziert.

Das bedeutet: Der irdische Jesus geht weg und bis zu seiner Wiederkunft als Weltenrichter kommt es nun allein auf seine Jünger an. Ihnen wird das Evangelium anvertraut. Sie müssen jetzt säen, damit der Herr, wenn er kommt, einmal eine Ernte vorfindet. Genau das bedeutet das Rätselwort: "Ich ernte, wo ich nicht gesät habe." (vgl.dagegen aber Lk 18,8!)

Das heutige Evangelium fordert also auch unsere Verantwortung ein für die Zukunft von Glaube und Kirche. Die ersten Christen haben das verstanden und verhielten sich wie der erste und der zweite Diener. So wuchs - gewissermaßen als "Rendite" - die junge Kirche im römischen Reich rasant heran.

Auch heute wächst die Kirche zwar weltweit, bei uns jedoch schrumpft sie. Reagieren wir darauf nun etwa so wie der dritte Diener, indem wir uns schmollend und ängstlich vor der "bösen Welt" in die sichere Sakristei zurückziehen und dem Christentum bei uns keinerlei Zukunft mehr zutrauen? Nehmen wir - um ein aktuelles Beispiel anzuführen - die Coronakrise in der Kirche nur als "Abbruch" wahr oder vielleicht auch als "Aufbruch"? (2)

Ich habe dazu dieser Tage das nachdenkenswerte Sprachbild gelesen, unsere Kirche gehöre offenbar zur Risikogruppe der "Vorerkrankten", für die die neue Krankheit covid-19 potentiell lebensgefährlich ist.

Nehmen wir es also einfach so hin, daß zum Beispiel aus der schon länger bestehenden kirchlichen "Vorerkrankung" von lediglich 7 oder 8% sonntäglicher Kirchgänger derzeit durch die Coronaregelungen 2 oder 3% geworden sind und dies nach dem - hoffentlich baldigen! - Ende der Pandemie womöglich dauerhaft so bleiben wird?

Oder sehen wir die Krise als Chance, um mit unseren Talenten zu wuchern und neue Wege der Glaubensverkündigung für das 21. Jahrhundert zu suchen und zu entdecken - etwa in den digitalen Medien, die das 21. Jahrhundert sicher prägen werden?(3)

---

(1) So

Gerhard Maier:

Matthäus-Evangelium

Edition C - Bibelkommentar Neues Testament

Holzgerlingen 2013 S.321

(2) Vgl.dazu

Walter Kardinal Kasper:

Corona-Virus als Unterbrechung -

Abbruch und Aufbruch in:

Walter Kardinal Kasper/George Augustin (Hg):

Christsein und Coronakrise

Ostfildern 2020 S.11-28

(3) Vgl.dazu

Karl Wallner OCist:

Die Krise als missionarische Chance

Durch die Corona-Pandemie kommt die Verkündigung endlich in den Medien an in:

Walter Kardinal Kasper a.a.O. S.170-190